

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Auffahrtszeit.

Auffahrtszeit und alles rings,
Steht in voller Blüte,
Verhe jubiliert im Blau,
Ob des Herrgotts Güte.
Amfel streicht von Baum zu Baum,
Schmettert Subellieder,
Und der Zeisig trillert hell:
„Morgen blüht der Flieder“.

Distelfinken wird die Brust
Fast vor Lust zu enge,
Quinquilliert in alle Welt
Feinste Wettsänge.
Selbst die Krähe, die da hocht
Auf dem fahlen Aste,
Bugt die Federn feierlich
Jetzt im Sonnenglasie.

Spähen aber schimpfen laut
Aus den untern Zweigen:
„Komm Du nur herunter, Du,
Werden Dir schon zeigen“.
Doch wenn sich die Krähe rührt,
Zettern sie geschwinde,
Plattern schimpfend noch davon
Rasch in alle Winde.

Und die Tauben gurren leis,
Niden mit den Köpfchen,
Suchen rechts und suchen links
Etwas für das Kröpfchen.
Surren dann im Schwarm davon,
Ziehen große Kreise,
Und im Busch der Buchfink küßt
Heimlich die Frau — Meise.

Oha.

Honeggers würde modern.

Ich ich me ase öppe sächzäche Jahr ghüratet und we me so drüber nach dänkt, so ich i der Zyt grüßeli weni passiert. Wil me leider Gottes leni Chinder het, weiß me nit vo Masere und Goggolüschke, nit vo palpitante erschte Schuelstage, nit vo Wienachtstrubel und nit vo Lächer im Chopf und verrissene Hofe. Wenn d'Frou Honegger so über ihres Läbe als ghürateti Frou nach dänkt, so ich es wi ne schöni Matte voll Blüemli. Umrut ich gwüß kes druffe, aber es hat sech o te Rose druf verirret, bhüetis nei, alles so grad und guet und wohlkämperiert, daß me nume hat chönne zfride si. Mi ich's o gfi, emel der Herr Honegger de sicher. Aher ich sech ase so gwöhnt gfi, daß alles am Schrüerli geit, daß er's als selbstverständlech agnoh het. Züglet ich me nie, sintenmalen sech d'Familie nid vergrößeret het, ich's ja o nid nötig gfi; im Büro, das heiße uf der Bank, ich ei Tag wi der ander gfi, und wenn's Erger gä het, so ich er nie grad groß gfi. Gründe, wo me gsfotte und brate wär bin ne glasse, besigt me keini, und Zinde — ja du liebt Zyt, uffert der erschte Wöschfrou, wo mit Glanz ich speidiert worde, wüßt me emel keni. Wo Honeggers ghüratet hei, si ihri beidstige Eltere scho gtörbe gfi und vo nechere Verwandte het niemer existiert, als e Brueder vom junge Froueli, wo scho mit zwanzig Jahr nach Kanada übere-n-isch. Item, o vo usse hets keni große Ereignis gä, wo hätte di blüemeleti Chematte chönne tribuere.

Järn im Summer chunnt du uf einisch e Brief vo ne re Schuelfründin vom Lisele Honegger. Di Fründin ich grad nach der Schuelzyt nach

Holland zu ne re verhäratete Schwöschter, het dert o e ridhe Holländer gfunde und ich sider nümme z'grächtem i d'Schwyz cho. Emel zu me ne Bued bi Honeggers häts nie glängt, höchschstens öppe zu ne me gägesittige Neujahrschärtli alli Jahr. Ich uf einisch schribt das Helene us em Haag, es heig si Ma verlore und chöm für nes Jahr i si alti Heimat, ob ihm Honeggers e chli welle rate und hälfe. Das het du der Frou Honegger chönne! Es het se scho süsch afa tunkte, es müeh e chli öppis ga, und da unerwartet Brief ich ere du grad à propos cho. Si het Pangione gluecht, Briefe gschröbe, anderi, fäsch vergäseni Schuelfründinne mobilisiert und mit patriotischem Jfer alles müegleche usdänkt, für der verholänderete Fründin d'Heimat im schönste Liedt z'zeige.

Honeggers hei du no d'Ferie uf em Hasli bärg abgchürzt, für emel z'Bärn z'fi und d'Frou Helene z'empfa. Die ich du also cho und mi ich eifach entzündt gfi. Emel Honeggers de sicher und si vor allem. Alles was z'Helene geit het ich Evangelium gfi. Und das Helene het rächt viel geit. Chum ich das elegante Froueli chli agwarmet gfi, ich alles müegleche furecho, was ere bi Honeggers nid gfallt het. D'Remebur het grad zersch am Lisele selber agfange. Es heig d'Haar z'feschit hindere zoge, es tragi unvorteilhafti Farbe, es heig e glänzige Täng, es soll chli höheri Absätz trage und so weiter. Ds Lisele het das Züüg alles gloubt und gärn gloubt, denn ds Helene het gwüß zäde Jahr jünger usgseh und mi ich doch schließlich i di glichi Rast! Wo du einisch der Ma e-n-ahn-lechi Adütig het dert hi brummlet, wo d'Manne im vorige Jahrthundert hei der Bart gba, hei du di diverse Neuerunge prompt häre müehse. Dir chöit mers gloubte oder nid, aber ds Lisele het sei ghüßchet und es het dertür e chli-ne übermüetigi Adere übercho; es het ersch gmerkt, daß e achtedrighjähri Frou eigetlech no gar nid so stealt ich, wi-n-as und si Chegespons bis jäh gmeint hei. Mit allerlei Raffiniertheit ich me du o zämethaft, das heiße di zwo Froue zäme, dra hi gange, da Chegespons z'modernisiere. Grad liecht ich es nid gfi, aber, wi's bi de Manne meishtens geit, mi het ihm allerlei bibracht, ohni daß er's gmerkt het. Zu dritt ich me am Abe-n-us, ich dert i nes Konzärt und hie i nes Theater, und wenn der Herr Honegger scho hie und da ghümelet het, es sig e frivoli Lätzig und di lustigti Witwe hat chönne blibe, wo si ich gfi, so hets ihm doch gar nid schläch behagt. Zuegä hat ers ja nach bekannter Männerart nie! I der Wonig het o allerlei müehse gänderet wärde. Alli Tag, wenn der Huusherr hei cho ich, ich irgend es Bild verschwunde gfi oder het emel de sicher a me ne andere-n-Ort ghanget. Dies und äis ich als unmodern oder sogar gschmadlos verpönt worde und der Herr Honegger hets sei gwunderet, daß di zwöi Bett emel geng no im Schlafzimmer am Ort gitande si!

Als größti Neuerung het me du beschlosse, der Chema soll sini Ferie im Winter näh und mi well zu Dritt uf Adelbode. Richtig ich das o z'Stand cho. Ihm si ja mängisch sini paar Haar z'Bärg gitande, wenn er vo de-n-Anschaffunge ghört het, wo für Winterferie

dringend nötig sig. D'Frou het ohni wyteres beschlosse, si well no lehre schifahre. Ueberhoup ich si i ein Gufel gfi, es het se tunkt, si müeh so viel nach hole vo allem, wo si und ihre Emil i junge Jahre verfäht heige. Zersch het er brummlet, aber wo's gäge d'Abreis zue gange-n-isch, het er sech la astede und gwüß o no es paar Schi erstande. We me alli drü am Bahnhof gseh het, hat me chönne meine, si welle alli zäme grad über d'Sprungschanz ab! I will ech jäh nid erzelle vo dene Schilehrbläse, vo dene Salto mortale und de blaue Mose, aber sei chli vergnügt ich me glich gfi und d'Sunne het Tag für Tag gshine, daß Honeggers gmeint hei, es sig unmüglech di glichi Sunne, wo bis jäh ihres Chemattele beschine het. — Aber äbe, d'Großmuetter het albe geit: „Uebermuet tuet fälten guet.“ Zwe Tag vor der Heireis mache si no es Tüürli und — mi weiß eigetlech nid, wi-n-es gange-n-isch — der Herr Honegger fahrt i ne Aher, fällt um und bricht z'Bei. Chöit dänke, was das für ne Gschicht gä het. Ich libt er scho di vierti Bude im Schipital, und wil es e komplizierte Bruch ich, gangs gwüß no einisch so lang. D'Frou Helene het im Grand Hotel e Zücher ufgeblet und hüratet im März wider. Si ich so beschäftiget mit ihrem neue Glüd, daß si für Honeggers te Zyt meh het. Ds Lisele sikt fäsch Tag und Nacht bim Ma und trotz allne Sorge, trotz allem Erger, luege si mängisch beidi vergnügter i d'Wält als vorhär während sächzäde Jahr. Gschäht het der Emil geit, er well gloub nächstis Jahr d'Ferie wider im Januar näh. Di Sunne chönn er nümme misse. Mit em Schifahre gangs de am Aend o wider e chli. Es ich guet, läbt d'Großmuetter nüm, die tät allwä der Chopf schüttle!

Anneliese.

Humor.

Im Rantonement hat der Ruedi ein Separatzimmer gefunden. Zwar war dies nur ein schmales Gänglein droben auf der Heubiele. Aber eine wunderbare Aussicht konnte man von hier haben. Ruedi hatte nämlich entdeckt, daß man von dieser erhöhten Warte aus durch ein Altloch den Blick in die Mägdekammer werfen konnte. Weiß der Himmel wie lange sich Ruedi an seinem Geheimnis gütlich getan hatte, aber mit einemmal war es Gemeingut des ganzen Zuges geworden, der in der Scheune untergebracht war. So wurde dem Ruedi sein Separatzimmer zum Wallfahrtsort für dürstende Seelen. Dem Ruedi ging es aber durchaus zu weit. „Himmel-Herrgott-Salermment, wenn jeht no e mol so ne Dubel do ufe chunt, so hou em ips Schmödschicht zäme, daß er's für ne Göllefahzappe alueget!“ Raum hatte Ruedi diese fürchterliche Drohung ausgesprochen, als er hörte, wie eben wieder so eine Kanaille die Leiter emportkletterte. „Wele Rammel chunnt de scho wieder?“ brüllte jeht Ruedi herunter. „Hier Houptme Chrummenacher!“ „So, jeht heisch aber höchst Zyt gha!“ besänftigte sich der Ruedi.

„Jeht werde ich Ihnen den Lauf des Planeten Mars demonstrieren. Hier mein Hut stellt den Mars vor. Hat jemand noch eine Frage, bevor ich fortahre?“ — „Ja, Herr Professor, ist der Mars bewohnt?“